

# KAUKASIENSTUDIEN – CAUCASIAN STUDIES

---

Herausgegeben von  
Eva-Maria Auch, Raoul Motika, Jean Radvanyi  
und Jörg Stadelbauer

---

Band 9  
Osmanismus, Nationalismus und der Kaukasus  
hg. von Fikret Adanır und Bernd Bonwetsch

REICHERT VERLAG WIESBADEN 2005

# OSMANISMUS, NATIONALISMUS UND DER KAUKASUS

Muslime und Christen, Türken und Armenier  
im 19. und 20. Jahrhundert

hg. von  
Fikret Adanır und Bernd Bonwetsch

REICHERT VERLAG WIESBADEN 2005

# Inhalt

Vorwort	VII
<i>Fikret Adanır und Bernd Bonwetsch</i> Einleitung: Der Kaukasus im Schatten des islamisch-christlichen und des türkisch-armenischen Verhältnisses	1
<i>Volker Adam</i> Umdeutung der Geschichte im Zeichen des Nationalismus seit dem Ende der Sowjetunion: das Beispiel Aserbaidshans	21
<i>Michael Kobrs</i> Geschichte als politisches Argument: Der „Historikerstreit“ um Berg-Karabach	43
<i>Daniel Müller</i> Die Armenier in den Kreisen Džebrail', Šuša und Dževanšir des Gouvernements Elizavetpol' nach den amtlichen „Familienlisten“ von 1886	65
<i>Parvin Akhanchi</i> Interrelations Among Ethno-Religious Groups of Industrial Workers in the Baku Oil Fields During Inter-Ethnic Conflicts in Early 20th Century	85
<i>Eva-Maria Auch</i> Zur Rolle armenisch-tatarischer Konflikte bei der Herausbildung einer aserbaidshanschen Wir-Gruppen-Identität und gesellschaftlicher Organisationen zu Beginn des 20. Jahrhunderts	99

*Oliver Reismaner*

Zwischen kultureller Autonomie und staatlicher Unabhängigkeit:  
politische Konzeptionen und interethnische Beziehungen  
in Tbilisi, 1905-1917 133

*Ruben Safrastyan*

Die armenischen Liberalen und die konstitutionelle Bewegung  
im Osmanischen Reich 1867-1876 153

*Ralf Martin Jäger*

Die Bedeutung von Armeniern für den Wandel der osmanischen  
Kunstmusik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts 165

*Mustafa Gencer*

Die Armenische Frage im Kontext der deutsch-osmanischen  
Beziehungen (1878-1915) 183

*Hilmar Kaiser*

Die deutsche Diplomatie und der armenische Völkermord 203

*Kamran Ekbal*

Ihsān'u'llāh Khān Dūstdār, die Kaukasischen Revolutionäre und  
die Gründung der Sozialistischen Sowjetrepublik Iran 1920-1921 237

*Salavat Midchatovič Ischakov*

Die russischen Muslime im Ersten Weltkrieg 253

*Hans-Walter Schmuhl*

Der Völkermord an den Armeniern 1915-1917  
in vergleichender Perspektive 271

Autorenverzeichnis 301

Literaturverzeichnis 303

# Ihsān'u'llāh Khān Dūstdār, die Kaukasischen Revolutionäre und die Gründung der Sozialistischen Sowjetrepublik Iran, 1920–1921

Kamran Ekbal

Die Landung bolschewistischer Truppen am 18. Mai 1920 in der nordiranischen Hafenstadt Anzali leitete die wichtigste Phase in der Entwicklungsgeschichte der Djangali-Bewegung, d.h. der in der südkaspischen Provinz Gilan operierenden nationaldemokratischen Revolutionskräfte Irans, ein. Es war dies jene Phase, in der die Bewegung in besonders engem Kontakt zu den russischen Bolschewiki und der sowjetischen Regierung stand, die sowohl bei der Gründung der Sozialistischen Sowjetrepublik Iran (SSRI) im Juni 1920 als auch bei deren Auflösung Ende 1921 eine entscheidende Rolle spielte.

Die Djangali-Bewegung hatte bis Anfang 1920 nahezu die gesamte Provinz Gilan unter ihre Kontrolle gebracht. Nach langjährigen Kämpfen gegen die zaristisch-russischen und die britischen Besatzungstruppen und nach wiederholten Rückschlägen, von denen sie sich aber stets wieder rasch erholten konnte, war sie nun in der Lage, ihre Massenbasis auszubauen und Teile der anderen nordiranischen Provinzen unter ihre Kontrolle zu bringen. Als antimonarchistische Bewegung stellte sie die entscheidendste Gefahr für die Zentralregierung in Teheran dar.<sup>1</sup>

Die sowjetische Landung in Anzali war zwar hauptsächlich gegen die „weißen“ Truppen unter General Denikin, die von Persien aus gegen die junge Sowjetmacht operierten, gerichtet und weniger als Hilfsmaßnahme für die Djangali-Kämpfer und ihre kommunistischen Verbündeten in Gilan gedacht. Nichtsdestotrotz hatte sie unmittelbare Auswirkungen auf die Entwicklung der revolutionären Bewegung in Nordpersien. Einerseits trug sie zu einem teilweisen Rückzug der britischen Truppen aus der südkaspischen Tiefebene und

---

1 Zur Geschichte der Djangali-Bewegung und der SSRI siehe besonders die vorzüglich recherchierte neuere Arbeit von COSROE CHAQUERI, *The Soviet Socialist Republic of Iran, 1920–1921. Birth of the Trauma*, Pittsburgh/London 1995. In manchen Publikationen wird die SSRI verfälschend als Sowjetrepublik Gilan bezeichnet und ihr damit ein separatistischer Anstrich verliehen; siehe z.B. SCHAPOUR RAVASANI, *Sowjetrepublik Gilan. Die sozialistische Bewegung in Iran seit Ende des 19. Jahrhunderts bis 1922*, Berlin 1973. Vgl. auch RICHARD W. COTTAM, *Nationalism in Iran*, Pittsburgh 1964, pp. 102–106, wo die Djangali als separatistische Bewegung bezeichnet werden, sowie GEORGE LENCZOWSKI, *Russia and the West in Iran, 1918–1948. A Study in Big-Power Rivalry*, Ithaca, NY, 1949, pp. 54–60.

einer Konsolidierung der Vormachtstellung der revolutionären Kräfte bei. Sie war z.B. eine unabdingbare Voraussetzung für die Konstituierung der Kommunistischen Partei Irans (KPI), die vom 23.-25. Juni 1920 in Anzali ihren ersten Kongreß auf persischem Boden abhielt, sowie für die Gründung der SSRI Anfang des gleichen Monats. Andererseits trug die sowjetische Operation aber auch zur Verschärfung des Gegensatzes innerhalb der Djangali bei; sie vertiefte die Kluft zwischen den bürgerlich-demokratischen Kräften unter Führung von Kūčik Khan und dem radikal linken Flügel unter der Leitung von Ihsān'u'llāh Khan Dūstdār (Ihsān), der für eine engere Zusammenarbeit mit den Bolschewiki und eine größere Anlehnung an die Sowjets eintrat. Dieser Gegensatz entsprach ähnlichen Widersprüchen innerhalb der 1917 in Baku durch den revolutionären Flügel der Sozialdemokratischen Partei Irans gegründeten *Adalat* Partei, aus der fünf Wochen nach der sowjetischen Landung die KPI hervorgegangen war.<sup>2</sup> Er führte bald zum inneren Zerfall der Djangali-Bewegung und ihrer anschließenden Zerschlagung durch die Truppen der Zentralregierung. Deren Kommandeur, Reza Khan, konnte sich danach auf den persischen Thron putzen; er wurde der neue Herrscher Irans und der Begründer der Dynastie der Pahlavi.

Im folgenden wollen wir auf die entscheidende Rolle Ihsān'u'llāh Khāns, des Oberkommandierenden der Roten Armee Irans (RAI) und zweitwichtigsten Mannes der Djangali-Bewegung, bei der Vermittlung von Kontakten zu den Bolschewiki und der Konstituierung der SSRI eingehen. Ähnlich wie eine ganze Reihe kaukasischer und hier vor allem armenischer Revolutionäre, deren Bedeutung wir dabei hervorheben wollen, gehörte Ihsān als Bahā'ī einer religiösen Minderheit des Landes an und war dadurch in seiner exponierten Führungsposition für seine zahlreichen Gegner innerhalb und außerhalb der revolutionären Bewegung besonders angreifbar.<sup>3</sup>

Die Provinz Gilan mit ihren ausgedehnten Berg- und Waldgebieten bildete die Machtbasis der Djangali. Sie stand bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts an der Spitze der iranischen nationalen Bewegung, die sich gegen die koloniale Durchdringung des Landes und die Käuflichkeit der sich abwechselnden korrupten persischen Regierungen formiert hatte. Ähnlich wie in Teheran, Täbris, Isfahan und anderen wichtigen Zentren des Landes waren in Rascht geheime und halblegale literarische und revolutionäre Vereinigungen, die *andjoman*, entstanden. Sie wurden zum Transmissionsriemen für die Vermittlung von säkularen

2 Zur KPI und ihrer 1917 in Baku gegründeten Mutterpartei, *Adalat*, die aus der bereits 1914 entstandenen, gleichnamigen Gruppe hervorgegangen ist, siehe RAVASANI, Sowjetrepublik Gilan, S. 245–267; CHAQUERI, The Soviet Socialist Republic of Iran, pp. 158–161.

3 Biographien Ihsāns sind enthalten in: Personality no. 72, Military Report on Teheran and Adjacent Provinces of N. W. Persia, British Army General Staff, Mesopotamia 1920, Public Record Office (PRO) Foreign Office (FO) 4/6/98; I.S. no. 30, 27 Juli 1922, FO 4/6/70; siehe auch IBRAHIM FAKHRĀ'Ī, Sardār-i Djangal. Mirzā Kūčik Khān, (Teheran) 1348/1969<sup>3</sup>, S. 339–347; EDITH YBERT-CHABRIER, Gilan, 1917–1920. The Jengelist Movement According to the Memoirs of Ihsan Allah Khan, in: Central Asian Survey 2 (1983), pp. 37–61, hier 43f.; CHAQUERI, The Soviet Socialist Republic of Iran, p. 461.

und progressiven politischen Ideen, und sie stellten die intellektuelle Grundlage der persischen Revolution von 1905–1911 dar.<sup>4</sup>

Der anglo-russische Vertrag von 1907 über die Aufteilung des Landes in Einflußzonen und der anschließende Machtantritt von Muhammad Ali Schah (1907–1909), der die junge Verfassung außer Kraft setzte und das Parlament durch seine von russischen Offizieren befehligte Kosakenbrigade bombardieren ließ, führten zu einem Aufschwung der revolutionären Bewegung und zum Beginn des bewaffneten Kampfes, vor allem in Persisch-Aserbaidshan und in Gilan. In Gilan und in der angrenzenden Region von Tunikābun versammelten sich 1909 die Mudschahedin, die bewaffneten Einheiten der Revolution, für ihren historischen Marsch in die Hauptstadt, die sie im Juli 1909 zusammen mit den von Süden heranmarschierenden Bakhtiaren-Kriegern einnehmen konnten.

Die erneute Außerkraftsetzung der Verfassung 1911 sowie die weit verbreitete Unzufriedenheit zu Beginn des Weltkrieges führten alsbald zu einem Wiederaufleben der Oppositionsbewegung. Deutsche und osmanische Offiziere hatten darüber hinaus im Namen einer panislamischen Solidarität Teile der national-demokratischen Bewegung beeinflussen und für ihre Zwecke einspannen können. Nachdem osmanische Truppen im November 1914 Täbris eingenommen hatten, bildeten germanophile Parlamentsabgeordnete der Demokratischen Partei eine provisorische Regierung in Qum. Ein Jahr später, im November 1915, landeten russische Truppen unter General Baratov in Anzali und brachten die nördlichen Teile Irans unter ihre Kontrolle.

Die Februar- und in noch stärkerem Maße die Oktoberrevolution führten zu einer vorläufigen Abkehr von der traditionellen zaristischen Interventionspolitik gegenüber Persien. Vor allem nach dem Vertrag von Brest-Litowsk zogen sich die versprengten Überreste der russischen Truppen aus Persien zurück. Von Hunger gezeichnet, mußten sie ihre Pferde, Waffen und Ausrüstung verkaufen, um sich in die Heimat zurückschlagen zu können. Mit Ausnahme jener Truppenteile, die den „weißen“ die Treue hielten und weiterhin in Persien blieben, wurden die russischen Truppen offiziell im März 1918 aus Persien evakuiert.

Die Annullierung der Verträge mit Persien am 27. Januar 1918 durch Trotzki, die von den nationalen und demokratischen Kräften des Landes mit großer Begeisterung registriert worden war, gab den Engländern die erhoffte Handhabe, mit ihren Truppen in das nördliche russische Einflußgebiet vorzustoßen. Damit brachten sie Anfang 1918 nahezu das gesamte persische Territorium unter ihre Kontrolle. Die unter General Dunsterville zusammengestellten anglo-indischen Kolonialtruppen, „Dunsterforce“ genannt, sollten zusammen mit den in Persien stationierten Truppen der weißrussischen Generäle Baratov und Bicherakhov in den Kaukasus vorstoßen, um die „Rote Revolution“ dort einzudämmen. Die Dunsterforce wurde zu einem der entscheidendsten Gegner der Djangali. Unter dem

4 Zu den *andjoman* siehe ANN K.S. LAMBTON, Secret Societies and the Persian Revolution 1905–1906, in: St. Anthony's Papers 4 (1959), pp. 43–61; DIES., Persian Political Societies 1906–1911, in: St. Anthony's Papers 16 (1963), pp. 41–89; zur Persischen Revolution siehe EDWARD G. BROWNE, The Persian Revolution of 1905–1909, London 1910 (Neudruck 1966); SABINE ROSCHKE-BUGZEL, Die revolutionäre Bewegung in Iran 1905–1911. Sozialdemokratie und russischer Einfluß, Frankfurt a.M./Bern 1991.

Einsatz von Militärfahrzeugen – erstmalig in der Geschichte Persiens<sup>5</sup> – gelang es ihr im Juni 1918, den Djangali schmerzliche Niederlagen beizubringen.

Die Djangali-Bewegung, so bezeichnet nach den dschungelartigen Waldgebieten Gilans, hatte ihren Anfang im Herbst 1914 genommen. Ihr Anführer Mirza Kūčik Khan war Mitglied der 1912 unter Mitwirkung türkisch-osmanischer Offiziere gegründeten, panislamisch orientierten *Ittihād-i Islam* (Einheit des Islam).<sup>6</sup> Er war zuvor als einer der militanten Kämpfer der iranischen Revolution hervorgetreten, die sich nach der Bombardierung des Parlaments 1908 nach Tiflis zurückgezogen und 1909 an der Einnahme Teherans durch die revolutionären Kräfte teilgenommen hatten. 1913/14 schloß sich Kūčik Khan mit den Anhängern Ihsāns zusammen und organisierte gemeinsam mit diesem in den Waldgebieten von Gilan ein Bauernregiment, das den Kampf gegen die russischen Truppen und für die Wiederinkraftsetzung der Verfassung aufnahm.<sup>7</sup>

Anders als Mirza Kūčik Khan, der ehemals Theologiestudent war und als Vorsitzender der *Ittihād-i Islam* auch panislamische Zielvorstellungen hegte, war Ihsān'u'llāh Khan antiklerikal eingestellt und lehnte eine Zusammenarbeit mit den Ulema, der islamischen Geistlichkeit, ab. Er ließ sogar zeitweilig Moscheen schließen und verbot das Tragen des Tschador, der traditionell islamischen Körperbedeckung für Frauen.<sup>8</sup> Er stand auch dem Programm der *Ittihād-i Islam* kritisch gegenüber, das sich im wesentlichen auf den Kampf gegen die fremden Besatzungstruppen und für die Wiederherstellung der Verfassung beschränkte. Seine Kritik bezog sich vor allem auf das Fehlen eines Agrarprogramms, das auf die Enteignung der Großgrundbesitzer und die Landverteilung unter den Bauern gerichtet sein sollte.<sup>9</sup>

Es war sicher im wesentlichen Ihsāns Einfluß zu verdanken, daß sich Kūčik Khan 1915 mit ihm auf die Anfertigung eines Programms der sozialen Reformen einigen konnte, das zur Grundlage der Djangali wurde.<sup>10</sup> Neben dem Kampf gegen die fremden Truppen und für die erneute Inkraftsetzung der Verfassung beinhaltete das Programm folgende Punkte: Beendigung der Ausbeutung der mineralischen Rohstoffe des Landes durch die europäischen Mächte, Einsatz des nationalen Kapitals für die Industrialisierung des Landes, Bau von Eisenbahnlinien, Aufbau eines modernen Erziehungswesens, Errichtung von Krankenhäusern und Laboratorien etc.<sup>11</sup>

Ihsān war auch maßgeblich für die breit angelegten Landverteilungsaktionen unter den armen Bauern Gilans verantwortlich, nachdem es Ende Juli 1920 zum Bruch mit Kūčik

5 CHAQUERI, *The Soviet Socialist Republic of Iran*, p. 91.

6 SEPEHR ZABIH, *The Communist Movement in Iran*, Berkeley 1966, p. 15.

7 YBERT-CHABRIER, *Gilan*, p. 42.

8 MAHMOUD TORABI, *Geistesgeschichtlicher Ursprung, Klassenbasis und organisatorische Ausformung der Kommunistischen Bewegung in Iran*, Diss. Universität Münster, 1979, S. 244; YBERT-CHABRIER, *Gilan*, pp. 42, 48.

9 YBERT-CHABRIER, *Gilan*, p. 45.

10 LUCIEN REY, *Persia in Perspective*, in: *New Left Review* 19 (March/April 1963), pp. 51–55.

11 AHMAD TAMIMI TĀLIQĀNI, *Doktor Hismat ka būda, djangal-i Iran ca būda*, Teheran 1945, S. 90.

Khan und der Bildung eines linksrevolutionären Kabinetts mit der KPI unter seiner Führung gekommen war. Bereits 1915/16 hatte Ihsān während des Rückzugs der Mudschaheidin in den Irak die Bauern zur Enteignung der Großgrundbesitzer aufgerufen.<sup>12</sup> Die Landfrage bildete somit die Kernfrage, um die sich innerhalb der Djangali zwei Flügel bildeten, was schließlich zum Bruch der Bewegung führte. Die Fraktionierung um diese Frage entsprach einer ähnlichen Konstellation innerhalb der KPI, dessen erster Vorsitzender, Avetis Mikailian (Sultanzade), sich rigoros für ein konsequentes Agrarprogramm aussprach und, entgegen der allgemeinen Einheitsfrontpolitik der WKP(b), jede Zusammenarbeit mit den Kräften der nationalen Bourgeoisie ablehnte.<sup>13</sup>

Wie Kūčik Khan gehörte auch Ihsān zu jenen Revolutionären, die mit ihrem historischen Marsch 1909 Teheran eingenommen und die Wiedereinführung der Verfassung erzwungen hatten.<sup>14</sup> Ebenso wie viele andere linke Revolutionäre hatte er sich nach dem Ausbruch des Weltkrieges für kurze Zeit der prodeutschen „nationalen Regierung“ in Kirmanschah angeschlossen und an der Seite der deutsch-osmanischen Truppen an der Hamedan-Kirmanschah-Front gekämpft.<sup>15</sup> Bald aber gehörte Ihsān zu den schärfsten Widersachern einer Zusammenarbeit mit den Nationalisten.<sup>16</sup> Ebenso kompromißlos trat er für die Unabhängigkeit der Bewegung ein und widersetzte sich einer Zusammenarbeit mit den Engländern. Er kritisierte Kūčik Khan für den Abschluß eines Waffenstillstandes mit den Engländern im August 1918:

„Du arbeitest unter dem Banner des Islam, womit ich nicht einverstanden bin, und deine Ziele beschränken sich auf den Kampf gegen die Fremden und die Verteidigung der Verfassung. Heißt es nun, daß du mit dem Abschluß des Vertrages mit den Engländern deine Verpflichtung erfüllst, die Unabhängigkeit des persischen Volkes zu wahren?“<sup>17</sup>

Im Jahre 1917 wurde Ihsān zum Mitbegründer des berüchtigten Strafkomitees, *komita-i mudjāzāt*, einer kleinen und geheimen Untergrundorganisation, die sich mit Attentaten und Terroranschlägen auf renommierte anglophile Politiker einen Namen machte. Daß der Einfluß dieser Organisation bis in die höchsten Regierungsstellen reichte, zeigt die Tatsache,

12 YBERT-CHABRIER, Gilan, p. 43; CHAQUERI, The Soviet Socialist Republic of Iran, p. 227.

13 Siehe hierzu CHAQUERI, The Soviet Socialist Republic of Iran, pp. 222–226. Zu Sultanzade siehe COSROE CHAQUERI, Sultanzade. The Forgotten Revolutionary Theoretician of Iran. A Biographical Sketch, in: Iranian Studies 17 (1984), pp. 215–235.

14 ABD'ULLĀH BAHRĀMĪ, Khātīrāt. Az Ākhar-i Salтанat-i Nasir'u'd-Din Schah tā awwal-i Kūditā, [Teheran] 1363/1984, S. 494; CHAQUERI, The Soviet Socialist Republic of Iran, p. 461.

15 LEV IVANOVICH MIROSHNIKOV, Iran in World War I. Lectures given at Harvard University 1962, Moskva 1963, p. 50; FAKHRĀ'Ī, Sardār-i Djangal, S. 89; CHAQUERI, The Soviet Socialist Republic of Iran, pp. 140, 461. Zu den deutschen Operationen in Persien siehe ULRICH GEHRKE, Persien in der deutschen Orientpolitik während des Ersten Weltkrieges, 2 Bde., Stuttgart 1961; HANS VON KIESLING, Mit Feldmarschall von der Goltz Pascha in Mesopotamien und Persien, Leipzig 1922, hier vor allem Kap. 6; IVAR SPECTOR, The Soviet Union and the Muslim World, 1917–1958, Seattle 1959, vor allem Kap. 5; LENZOWSKI, Russia, pp. 18, 54–60.

16 YBERT-CHABRIER, Gilan, p. 43.

17 Zit. nach YBERT-CHABRIER, Gilan, p. 48; siehe auch LENZOWSKI, Russia, p. 55.

daß Ihsān nach seiner Inhaftierung wegen seines Anschlages auf einen mit den Engländern liierten Geistlichen ausgerechnet durch den mit der Verfolgung des Komitees beauftragten Polizeipräsidenten befreit wurde.<sup>18</sup> Nach seiner Flucht aus dem Gefängnis schlug sich Ihsān zu den Djangali-Kämpfern in Gilan durch und organisierte dort als Mitglied des Führungskomitees zusammen mit anderen revolutionären Kommandeuren wie Dr. Hischmat und dem kurdischen Führer Khālū Qurbān deren bewaffnete Einheiten.

Als großer Bewunderer der bolschewistischen Revolutionäre verfolgte Ihsān dabei ganz andere Ziele als die *Ittibād-i Islam*-Mitglieder, und er trug dazu bei, daß sich die Djangali-Regimenter, deren Kerntuppe aus ehemaligen kampfgeübten Mudschahedin bestand, zu einer eigenständigen, von der *Ittibād-i Islam* unabhängigen Truppe entwickelten.<sup>19</sup> Diese setzte sich aus Infanterie- und Kavallerie-Einheiten zusammen, die vor allem durch hinzu-stoßende Bauern, die sich der Waffen der Regierungstruppen bemächtigt hatten, ständig wuchs; allein von 1917 bis zum Frühjahr 1918 stieg deren Zahl von 500 auf 3.000. Auch 800 iranische Kosaken liefen mit voller Ausrüstung zu den Djangali-Einheiten über, ferner eine Vielzahl der von Arbeitslosigkeit betroffenen iranischen Arbeitsmigranten aus Baku, die vor Hunger und Armut flohen. Ihre Waffen wurden zum Teil von Osmanen und Deutschen geliefert. Die Deutschen stellten auch drei Offiziere unter Major von Pachen als Militärberater zur Verfügung und unterstützten zusammen mit den Osmanen *Djangal*, das Zentralorgan der Djangali.<sup>20</sup> Auch die in der *Adalat* zusammengeschlossenen Kommunisten hatten mit der Aufstellung eigener Truppeneinheiten begonnen; sie rekrutierten etwa 30.000 Freiwillige unter den Arbeitsmigranten in Baku und anderen Regionen des Kaukasus.<sup>21</sup>

Im Sommer 1918 beherrschten die Djangali die gesamte Provinz Gilan, und sie hatten ihre Kontrolle auf Talisch und Kargan Rud sowie auf die benachbarten Regionen von Astara, Ardabil, Khalkhal, Tārom und Mazandaran (Tunikābun und Kādjur), ja selbst bis Astarabad ausgedehnt.<sup>22</sup> Die Djangali-Bewegung erreichte in dieser Zeit, von 1917 bis zum Abschluß des Waffenstillstandes mit den Engländern im August 1918, ihren Höhepunkt. Während aber Kūčik Khan und die anderen der *Ittibād-i Islam* angehörenden Führer sich mit der Konsolidierung ihrer Macht begnügen wollten, drängte Ihsān, von dieser starken Position aus nach Teheran vorzustoßen, um eine neue soziale und politische Ordnung einzuführen. Das Vorhaben Ihsāns hätte in dieser Zeit nach Darstellung General Dunsterville, der von den Djangali im März 1918 bis nach Hamedan zurückgeschlagen worden war,

18 Siehe hierzu die Memoiren desselben, BAHRĀMĪ, Khātīrāt, S. 494. Die Memoiren von Bahrāmī enthalten auch einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Komitees und über die Rolle Ihsāns (S. 487–525); vgl. hierzu auch MALIK'U'S-SU'ARĀ' BAHĀR, Tārīkh-i mukhtasar-i ahzāb-i siyāsī-i Iran. Inqirāz-i Qādjarīyya, Teheran 1357s/1978<sup>2</sup>, S. 32–34; RAVASANI, Sowjetrepublik Gilan, p. 282; FAKHRĀ'Ī, Sardār-i Djangal, S. 339–346.

19 YBERT-CHABRIER, Gilan, p. 45.

20 Ebd.

21 CHAQUERI, The Soviet Socialist Republic of Iran, p. 157.

22 YBERT-CHABRIER, Gilan, p. 47.

alle Aussicht auf Erfolg gehabt. Nach Ansicht Dunstervilles genoß Ihsān so große Sympathien, daß ihm Hamedan ohne Blutvergießen in die Hände gefallen wäre:

„From Kazwin, nothing would have stopped him taking a similar road towards Tehran, where the people would have greeted him with open arms. Once he had acquired the capital, he could provoke a revolution in the whole of Iran, which would have become an open field for the diffusion of Bolshevism.“<sup>23</sup>

Auch nach der militärischen Schlappe der Djangali im Juni 1918, als zwischen 10.000 und 20.000 Mann starke britisch-russische Einheiten die mit 2.000 Mann weit unterlegenen Djangali bei Mandjil überrascht und unter Einsatz von Luftwaffe, gepanzerten Fahrzeugen und schweren Maschinengewehren geschlagen hatten, war ihre Vormachtstellung nicht gebrochen. Trotz der zweimonatigen Kampfhandlungen, bei denen es seitens der Interventionsstruppen zu breitangelegten Greuelthaten an der Bevölkerung kam – die Engländer äscherten beispielsweise ein ganzes Dorf ein und metzelten dessen Bewohner nieder, während die Truppen General Bicherakhovs Frauen und Kinder wahllos vergewaltigten<sup>24</sup> – wurden den Djangali im Waffenstillstand vom August 1918 weitreichende Zugeständnisse gemacht. Gegen die Freilassung einiger britischer Geiseln und die Zusicherung der Ausweisung der deutschen und osmanischen Militärberater wurde ihnen seitens der Engländer das Recht zuerkannt, die gesamte Provinz Gilan zu verwalten und den Gouverneur von Rascht zu ernennen.<sup>25</sup> Dieses von Ihsān scharf verurteilte Abkommen dokumentiert die ungebrochene Vormachtstellung der Djangali während dieser Phase.

Nach dem vorläufigen Höhepunkt der Jahre 1917–18 brachte das folgende Jahr weitere militärische Rückschläge für die Djangali, die sie an den Rand der Niederlage führten. Am 11. Juli 1918 war es den Engländern gelungen, ihren Kandidaten Wussūq, dessen Hauptanliegen die Niederwerfung des Gilaner Aufstandes war, als neuen Premier in Teheran zu installieren. Unter seiner Ägide wurde das berüchtigte anglo-iranische Abkommen vom August 1919 geschlossen, das das Land faktisch in eine britische Kolonie verwandelte. Der Fall des Baku-Sowjets am 31. Juli 1918 unterbrach auch die spärlichen Nachschubwege der Djangali. Als die Engländer Kūčik Khan ultimativ aufforderten, sich den Truppen der Zentralregierung zu ergeben, und anschließend Ende März 1919 nach Rascht vorstießen, lehnte die neue Musāwāt Regierung von Baku jegliche Waffenlieferungen an die Djangali ab.<sup>26</sup>

Auch die Deutschen, die durch den Waffenstillstand der Djangali mit den Engländern brüskiert worden waren, lehnten weitere Hilfssendungen ab. Der deutsche Hauptmann Wedig, der zusammen mit einem persischen Emissär von Kūčik Khan mit der Bitte um

23 LIONEL CHARLES DUNSTERVILLE, *From Baghdad to the Caspian in 1918*, in: *Geographical Journal* 57 (1921), p. 159; über die britische Mission siehe DERS., *The Adventures of Dunsterforce*, London 1920.

24 Siehe den Bericht von Dunsterville an den britischen Militärattaché vom 1. August 1918 und den Brief von MacLaren vom 29. Juni 1918, beide in: FO 248/1212; vgl. auch M.H. SABŪRI-DAILAMI, *Negāhī az darūn ba inqilāb-i mussallahāna-djangal*, Teheran 1979; CHRISTOPHER SYKES, *Wassmuss. The German Lawrence*, London 1936, p. 177; CHAQUERI, *The Soviet Socialist Republic of Iran*, p. 91.

25 YBERT-CHABRIER, *Gilan*, p. 48f.

26 FAKHRĀ'Ī, *Sardār-i Djangal*, S. 178; CHAQUERI, *The Soviet Socialist Republic of Iran*, p. 101f.

Waffenlieferungen zum Oberkommandierenden der deutschen Truppen im Kaukasus, General von Kress, nach Tiflis entsandt worden war, erhielt zunächst eine Abfuhr. Die Deutschen, die zusammen mit den Osmanen den Südkaukasus erobern wollten, nahmen erst wenige Wochen vor Kriegsende ihre Waffenlieferungen wieder auf; von Kress richtete diesbezüglich beschwichtigende Briefe an Kūčik Khan.<sup>27</sup>

Nach Kriegsende, als die Deutschen sich aus allen britischen Einflußgebieten zurückziehen mußten, versuchten die Osmanen weiterhin, Kontakte zu den Djangali aufrechtzuerhalten, doch ohne besonderen Erfolg. Enver Pascha schrieb Kūčik Khan mit lobenden Worten und schickte ihm ein goldenes Schwert als Zeichen der Hochachtung.<sup>28</sup> Die Osmanen versuchten auch – ebenfalls ohne Erfolg – die Djangali zum Völkermord an den Armeniern zu bewegen.<sup>29</sup>

Die Engländer, die noch ein Jahr zuvor mit den Djangali das Waffenstillstandsabkommen geschlossen hatten, um ihre Truppen in den Kaukasus verlegen zu können, brachen die getroffenen Vereinbarungen, um ihren Protegé Wussūq zu stärken. Die neue militärische Konfrontation mit den waffentechnisch überlegenen britischen und kosakischen Truppen im April 1919 war von verheerender Wirkung. Die Engländer, die mit dem Abwurf von Giftgasbomben gedroht hatten, setzten erneut ihre Luftwaffe ein.<sup>30</sup> Eine große Anzahl von Djangali-Kämpfern, darunter Dr. Hischmat mit 400 seiner Partisanen, ergaben sich oder desertierten. Dr. Hischmat wurde, trotz vorheriger Zusicherung von Leib und Leben, unmittelbar nach seiner Kapitulation hingerichtet. Von den 2.000 Partisanen, die, von den britisch-russisch geführten Truppen verfolgt, im Frühjahr 1919 zusammen mit Kūčik Khan und Ihsān das Gebiet von Sefid Rud verlassen hatten, hielten nur noch acht Mann Kūčik Khan die Treue; 20 Kurden verblieben mit Khālū Qurbān und 15 Mann mit Ihsān.<sup>31</sup>

Die Bewegung war dennoch nicht am Ende. Noch im Juli des gleichen Jahres waren die Djangali erneut in der Lage, Guerillaangriffe auf die Regierungstruppen durchzuführen: sie machten 200 Gefangene, erbeuteten Waffen und hatten – nach Angaben eines offiziellen Berichts der Zentralregierung – bis Mitte November wieder 453 bewaffnete und 200 unbewaffnete, mit Nachschub und Nachrichtendienst befähigte Helfer zur Verfügung.<sup>32</sup> Mit der von ihnen erfolgreich eingesetzten Guerillataktik und der Unterstützung, die sie in der Bevölkerung genossen, hatten sie sich erneut zu einer entscheidenden Kraft in Nord-Persien entwickelt.

Auch die Bolschewiki, die der Iran-Frage große Bedeutung beimaßen, suchten Kontakt zu den Djangali. Feodor Nikolaevich Bravin, ein Mitglied des Revolutionskomitees von Anza-

27 CHAQUERI, *The Soviet Socialist Republic of Iran*, pp. 131–133.

28 Brief von Ubaid'u'llāh an Kūčik Khan vom 13. April 1918, in: FO 248/1244; siehe auch FAKHRA'Ī, *Sardār-i Djangal*, S. 90f.

29 CHAQUERI, *The Soviet Socialist Republic of Iran*, p. 137.

30 Bericht von Wickham, 6. Mai 1919, in: FO 248/1243.

31 YBERT-CHABRIER, *Gilan*, p. 45f.

32 CHAQUERI, *The Soviet Socialist Republic of Iran*, p. 105.

li, das sich noch vor der Oktoberrevolution unter der russischen Kolonie von Anzali gebildet hatte, nahm bereits im August/September 1917 Kontakt zu den Djangali auf. Deren Zentralorgan, *Djangal*, pries dies als Hinweis auf eine von „Brüderlichkeit und Gleichheit“ getragene und sich rasch anbahnende „strahlende Zukunft“ der beiden Bewegungen.<sup>33</sup> Die Annullierung aller mit Rußland geschlossenen Verträge durch Trotzki war ebenso entscheidend für das Heranwachsen eines breiten, sowjetfreundlichen Klimas in der iranischen Bevölkerung, vor allem unter den revolutionären Kampforganisationen, wie die seit dem Sommer 1918 entfaltete Propagandatätigkeit der *Adalat* Partei und die Aktivitäten der kaukasischen, insbesondere der armenischen Intellektuellen.

Gerade nach dem Scheitern der Februar-Revolution waren viele russische und kaukasische Revolutionäre nach Persien geströmt und hatten sich aktiv am revolutionären Prozeß beteiligt. Armenische Intellektuelle waren z.B. maßgeblich an der Entstehung der Demokratischen Partei Irans beteiligt, die nach dem Modell der deutschen Sozialdemokratischen Partei entstand.<sup>34</sup> Armenier wie Vasso Khachaturian und Arshavir Tchilinkirian als Vertreter der sozialistischen Fraktion der Täbriser Sozialdemokratischen Gruppe (TSDG) sowie Tigran Dervich (Ter-Hakopian) führten darüber hinaus rege Korrespondenz mit Georgi Plechanov und Karl Kautsky über die anstehenden Aufgaben der Revolution in Iran.<sup>35</sup>

Die TSDG stand auch in regem Kontakt zu den unterschiedlichen sozialdemokratischen Kräften, einschließlich der Bolschewiki und der Menschewiki.<sup>36</sup> Von besonderer Bedeutung hierbei war Arshavir Tchilinkirian, der auf Einladung Kautskys eine Reihe von Artikeln und Analysen über die persische Revolution und die an ihr beteiligten Gruppen für die Zeitschrift *Die Neue Zeit*, dem theoretischen Organ der deutschen Sozialdemokratie, schrieb. Tchilinkirian war dann Leiter der armenischen kommunistischen Sektion, die im Juni 1920, unmittelbar nach der sowjetischen Landung, an der ersten Konferenz der KPI in Anzali teilnahm.<sup>37</sup> Neben dem zur Hunchak gehörenden Grigor Yaghikian nahm Tchilinkirian als persischer Delegierter am Ersten Kongreß der Völker des Ostens im Sommer 1920 in Baku teil.<sup>38</sup>

Der menschewistisch orientierte Yaghikian war einer der armenischen Intellektuellen, die vor allem in Gilan wirkten und eine besondere Bedeutung für die Entwicklung der sozialdemokratischen Bewegung in Iran hatten. Er leitete dort die von ihm mitbegründete Gila-

33 CHAQUERI, *The Soviet Socialist Republic of Iran*, p. 142.

34 Siehe hierzu COSROE CHAQUERI, *The Role and Impact of Armenian Intellectuals in Iranian Politics 1905–1911*, in: *Armenian Review* 41 (1988), 2, pp. 1–51, hier 37–45.

35 Siehe ihre Briefe in COSROE CHAQUERI, *La Social-Démocratie en Iran*, Florenz 1978, pp. 19–22, 26–28, 35f., 38–52; Auszüge auch in: DERS., *Role and Impact*, p. 27.

36 CHAQUERI, *Role and Impact*, p. 27.

37 COSROE CHAQUERI (ed.), *Le Mouvement Communiste en Iran*, Florenz 1979, p. 50; zu Tchilinkirian DERS., *Role and Impact*, pp. 26–30.

38 FAKHRA'I, *Sardâr-i Djangal*, S. 274. Zum Baku-Kongreß siehe COSROE CHAQUERI, *The Baku Congress*, in: *Central Asian Survey* 2 (1983), pp. 89–107; JOHN RIDDELL (ed.), *To See the Dawn. Baku, 1920. First Congress of the Peoples of the East*, New York/London 1993.

ner Sozialdemokratische Gruppe (GSDG), die für die Verbreitung revolutionärer Ideen in Gilan besonders entscheidend wurde. Unter anderem übersetzte die GSDG den „Aufruf an die Bauern“ des italienischen Sozialisten G. Brambolini und setzte diesen bei der Agitationsarbeit unter den Bauern ein.<sup>39</sup> Die GSDG übersetzte auch eine Hunchak Broschüre, „Was wollen die Sozialdemokraten“<sup>40</sup>, die wesentlich zum Aufschwung der Mitgliederzahl der Gruppe, vor allem durch kaspische Matrosen und Fischer, führte.

In der zweiten Dekade des 20. Jahrhunderts war die GSDG eigentlich die einzige organisierte Gruppierung, die für die Verbreitung von sozialistischen Ideen in Gilan sorgte. Selbst die Bolschewiki und Revolutionäre wie Sergo Ordženikidze, der 1909 vor russischer Verfolgung nach Persien geflohen war, stützten sich sowohl bei ihren allgemeinen politischen Aktivitäten als auch bei dem Transport ihrer illegalen Publikationen auf die GSDG.<sup>41</sup>

Nach seinem Studium in Konstantinopel und Athen, wo er bereits als Hunchak Aktivist aufgetreten war, war Yaghikian, dessen Memoiren eine wichtige Quelle für die Geschichte des Djangal darstellen, nach Baku gekommen (1898). Dort war er mit dem späteren Präsidenten der Sowjetrepublik Aserbaidschan, Nariman Narimanov, in Verbindung getreten und hatte sich an den lokalen politischen Aktivitäten beteiligt. Nach seiner Auswanderung nach Kanada 1907, wo er sich einbürgern ließ, war er 1909 nach Baku zurückgekehrt und gab dort die Hunchak Zeitung *Zang* (Glocke) heraus.<sup>42</sup> 1910 ging Yaghikian als Repräsentant der Hunchak nach Rascht und half bei der Gründung der GSDG. Hier war er auch weiterhin publizistisch tätig und gab neben *Zang* die Jugendzeitschrift *Kitābkhāna-i Djawānān* (Die Jugend-Bibliothek) heraus. Zeitweilig war er auch Leiter der Ruschdiyye Schule in Anzali.<sup>43</sup>

Als Hunchak Aktivist arbeitete Yaghikian eng mit Mirza Kūčik Khan zusammen, dessen Berater er in dieser Zeit war. Nach der Landung der sowjetischen Truppen in Anzali fungierte er als Dolmetscher bei den Verhandlungen mit Kūčik Khan.<sup>44</sup> Yaghikian war gegen die Bolschewiki und die sowjetische Militärintervention in Persien eingestellt und hatte nach eigener Darstellung frühzeitig die „imperialistischen“ Ziele Sowjetrußlands durchschaut.<sup>45</sup>

39 CHAQUERI, Role and Impact, p. 25.

40 Persischer Text in: COSROE CHAQUERI (ed.), Historical Documents. The Workers', Social Democratic, and Communist Movement in Iran, 23 vols., Florence/Teheran 1969–1994, hier vol. 19, pp. 100–104.

41 CHAQUERI, Role and Impact, p. 24.

42 Zu *Zang* siehe EDWARD G. BROWNE, The Press and Poetry of Modern Persia, Cambridge 1914 (Repr. 1983), p. 100.

43 CHAQUERI, Role and Impact, p. 30.

44 Siehe den Brief von Yaghikian in: CHAQUERI (ed.), Historical Documents, vol. 13, pp. 151–55; DERS., Role and Impact, p. 31. Yaghikian wird in persischen Darstellungen häufig der Vorwurf geheimdienstlicher Tätigkeit für die Engländer gemacht; dies wird von CHAQUERI, Role and Impact, pp. 31–35, widerlegt.

45 Siehe auch seinen Artikel aus *Sitāra-i Iran* (Der Stern Irans) in: CHAQUERI (ed.), Historical Documents, vol. 13, pp. 135–64.

Eine ganze Reihe anderer Djangali-Führer war ebenso unmittelbar von den kaukasischen Sozialdemokraten beeinflusst worden. So war Abū'l-Qāsim Rezā-Zāda (Fakhrā'i), Handelskommissar des ersten Revolutionskabinetts der SSRI<sup>46</sup>, einer der drei ersten Muslime, die, zusammen mit vier Armeniern, nach 1909 die erste Sozialdemokratische Partei in Iran gegründet hatten.<sup>47</sup> Sardār Muhyī, ein anderer einflussreicher Kommandeur der Djangali, stand 1909 in engem Kontakt zum georgischen Bolschewisten Ordženikidze, der nach Persien geflüchtet war.<sup>48</sup>

Die konstitutionalistischen und demokratischen Kräfte bestanden stets darauf, daß Juden und Armenier Iraner waren, die keinerlei Diskriminierung ausgesetzt werden dürften. Jüdische Gemeindevertreter wurden z.B. bewußt in die provisorischen Nationalräte gewählt.<sup>49</sup> Gerade die armenischen Revolutionäre genossen hohes Ansehen unter den Djangali. Bereits im Sommer 1918, als Kūčik Khan sich in Gilan behauptete, beauftragte er einen armenischen Bolschewisten, Vatssek, mit der Organisation der Polizei in Rascht.<sup>50</sup> Solche Aktivisten ebneten den Weg für revolutionäre sozialdemokratische Ideen, aber auch für eine breite Akzeptanz der sowjetischen Landung von 1920 und der anschließenden Ausrufung der SSRI unter der nordpersischen Bevölkerung.

Ansätze zur Gründung einer sozialdemokratischen Republik hatte es bereits vor der sowjetischen Landung gegeben. So war Mashādī Bāqī, ein Anhänger Kūčik Khans, bereits im Januar 1919 mit einigen Gefährten nach Baku gereist, um Freiwillige für die Gründung einer sozialistischen, von den Engländern als „nahezu bolschewistisch“ bezeichneten Republik zu mobilisieren.<sup>51</sup> Kurze Zeit später hatten führende Djangali, darunter Ihsān und Dr. Hischmat, ein „bolschewistisches Komitee“ gegründet.<sup>52</sup> Neben den in der *Adalat* organisierten iranischen Kommunisten, die bereits im Februar 1919 erfolglos versucht hatten, Kontakte zu den Djangali herzustellen<sup>53</sup>, bildete gerade der linke Flügel der Djangali, vor allem dessen wichtigste Führungspersönlichkeit Ihsān, die entscheidende Verbindungsinstanz zu den Bolschewiki. Ihsān war nicht nur ein Bewunderer des russischen Revolutionsmodells und seiner Methoden<sup>54</sup>, er genoß auch die Anerkennung der russischen Bolschewiki. Von Admiral Raskolnikov, der die sowjetische Landung befahl, wurde er z.B. als

46 FAKHRĀ'I, Sardār-i Djangal, S. 251, 277.

47 CHAQUERI, *Role and Impact*, p. 22.

48 CHAQUERI, *Role and Impact*, p. 23.

49 CHAQUERI, *Role and Impact*, p. 50.

50 CHAQUERI, *The Soviet Socialist Republic of Iran*, p. 538, fn. 21.

51 Jangali file no. 11, 7 January 1919, in: FO 248/1243.

52 Jangali file no. 69, 20 Febr. 1920, in: FO 248/1243; vgl. auch CHAQUERI, *The Soviet Socialist Republic of Iran*, p. 156.

53 YBERT-CHABRIER, *Gilan*, p. 52.

54 Ebd., p. 38.

„der der KP am nächsten stehende Genosse und Oberbefehlshaber der bewaffneten Streitkräfte des revolutionären Persien“ bezeichnet.<sup>55</sup>

In dieser Funktion war Ihsān ein entscheidender Vermittler zwischen den Kommunisten und den Djangali; über ihn liefen die wichtigen Kontakte zu den Bolschewiki. Als die Djangali Anfang 1918 noch eng mit den Deutschen und den Osmanen kooperierten, übermittelten diese am 1. Mai 1918 durch Ihsān ein Ultimatum an die Djangali.<sup>56</sup> 1919 wurde Ihsān von Kūčik Khan nach Tiflis entsandt, um dort mit den Bolschewiki Verbindung aufzunehmen.<sup>57</sup> Ihsān hatte nach dem Rückschlag der Djangali in der militärischen Konfrontation mit den britischen Truppen im Frühjahr 1919 niemals die Hoffnung auf eine engere Kooperation mit den Bolschewiki aufgegeben und konnte schließlich Kūčik Khan zu seiner Reise nach Lenkoran Ende 1919 bewegen, um dort Verhandlungen mit den Bolschewiki aufzunehmen.

Bereits seit dem Frühjahr 1918 stand Ihsān in engem Kontakt mit dem revolutionären Militärkomitee von Anzali und dessen Sekretär I.O. Kolomitsev.<sup>58</sup> Die Kontaktaufnahme in Lenkoran scheiterte jedoch, da die Bolschewiki sich bei der Ankunft von Kūčik Khan in die Mughansteppe abgesetzt hatten, wie dies aus dem Bericht über diese Reise in den Memoiren von Ihsān hervorgeht.<sup>59</sup> In ähnlicher Weise waren zuvor Kontaktversuche Kolomitsevs gescheitert, als seine nach Anzali entsandten Delegierten die Djangali, die sich nach Lāhīdjān zurückgezogen hatten, ebenso verpaßten.<sup>60</sup>

Die sowjetische Landung in Anzali wurde von der Bevölkerung mit großer Freude aufgenommen, wie dies selbst aus Aufzeichnungen sowjetkritischer Beobachter wie Yaghikian hervorgeht. Während die sowjetische Militärkapelle die „Marseillaise“ und die „Internationale“ spielte, rief die versammelte Menschenmenge: „Lang lebe das freie Iran! Lang lebe

55 Zit. nach CHAQUERI, *The Soviet Socialist Republic of Iran*, p. 197.

56 Ebd., p. 89.

57 Ebd., p. 170.

58 YBERT-CHABRIER, *Gilan*, p. 51. Kolomitsev hatte unter dem weißrussischen General Baratov von 1916–17 in Persien gedient und war dann als Sekretär des Revkom von Anzali gewählt worden. Als sowjetischer Gesandter kam er im August 1918 nach Teheran, wurde aber von der persischen Regierung nicht akkreditiert. Auf einer zweiten Mission nach Persien im August 1919 wurde er von „weißen“ Soldaten gefangengenommen und hingerichtet.

59 Erschienen in *Novyi Vostok*, Teil 1, Nr. 23–24 (1928), Teil 2, Nr. 26–27 (1929), Teil 3, Nr. 29 (1929), ins Französische übersetzt und herausgegeben von COSROE CHAQUERI (ed.), *The Revolutionary Movement in Iran versus Great Britain and Russia, 1914–1932*, Florence 1979, pp. 643–726, hier 703f. Die besondere Bedeutung des Berichtes liegt darin, daß er auf den besonderen Stellenwert der Djangali, vor allem Kūčik Khans, bei den Bolschewiki verweist. Gleichzeitig widerlegt er die stalinistische Historiographie, die post-festum das Scheitern der Revolution der „kleinbürgerlichen“ Klassenzugehörigkeit ihrer Führung zuschreibt; siehe dazu COSROE CHAQUERI, *The Jangali Movement and Soviet Historiography*, in: *Central Asian Survey* 5 (1986), pp. 57–64. Dieser Artikel setzt sich auch kritisch mit den, wahrscheinlich von Abikh zensierten Memoiren von Ihsān, aber auch mit dem Artikel von Ybert-Chabrier auseinander.

60 YBERT-CHABRIER, *Gilan*, p. 52.

Sowjetrußland! Nieder mit England und mit der Regierung Wussūq!<sup>61</sup> Nach Darstellung von Ihsān waren zuvor Emissäre der Djangali durch die Ortschaften entlang der Küste gezogen und hatten die Bevölkerung auf die freundschaftlichen Hintergründe der sowjetischen Mission eingestimmt.<sup>62</sup>

Als die britischen Truppen sich nach der sowjetischen Landung zurückzuziehen begannen, forderte Ihsān dazu auf, sie bei ihrem Rückzug anzugreifen. Auf einer in den Wäldern bei Fumen anberaumten Versammlung der Djangali-Führung trieb er in einer flammenden Rede seine Gefährten an, die Gunst der Stunde zu nutzen und „nach Teheran zu marschieren, die Regierung zu stürzen und das Land unter die Bauern zu verteilen“<sup>63</sup>. Seine Forderungen wurden von Kūčik Khan abgelehnt.

Die Fumen-Versammlung entsandte nichtsdestotrotz eine von Kūčik Khan geleitete Delegation, an der auch sein wolgadeutscher Gefährte Gauck (Huschang) beteiligt war, zur Begrüßung der Sowjets nach Anzali.<sup>64</sup> Beide Seiten einigten sich bei den anschließenden Verhandlungen am 20. Mai auf ein 9-Punkte-Programm, das u.a. die Bildung eines provisorischen Revolutionsregimes, Selbstbestimmungsrecht für das iranische Volk nach der Einnahme Teherans sowie Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes vorsah. Von besonderer Bedeutung war die Feststellung, daß die Kommunisten sich jeglicher Propagandatätigkeit in Gilan enthalten und das Privateigentum nicht antasten würden.<sup>65</sup> Gleichzeitig wurde die Bildung eines Revolutionskomitees (Revkom) bekanntgegeben, das sich aus vier Vertretern der Djangali, darunter Ihsān und Kūčik Khan, sowie Kamran Aqāyev für die KPI, Kozhanov als Kommandeur der sowjetischen Truppen in Iran, Vassili Garkaltselli (Schapur), ein bolschewistischer, ehemals im zaristischen Dienst stehender georgischer Offizier, und Gauck zusammensetzte.<sup>66</sup>

Unter wehenden roten Fahnen und begleitet von einer militärischen Kapelle marschierten die Djangali-Führer daraufhin nach Rascht, wo sie einen begeisterten Empfang durch die Bevölkerung erhielten. Kūčik Khan und Ihsān hielten anschließend auf dem Hauptplatz revolutionäre Reden: Ihsān bekräftigte das Vorhaben, zusammen mit den in der sowjetischen Armee zusammengeschlossenen Arbeitern und Bauern nach Teheran zu marschieren und beschwor dabei die preislamische Erhebung der Mazdakiten mit ihren protokommunistischen Zielen.<sup>67</sup> Gerade diese Reden Ihsāns spielten seinen Gegnern in die Hände, die

61 GRIGOR YAGHIKIAN, *Sourawī wa djumbes-i djangal*, ed. B. Dihqān, Teheran 1984, S. 41f.; siehe auch Yaghikians Bericht in: CHAQUERI (ed.), *Historical Documents*, vol. 13, p. 169f.

62 *Memoiren von Ihsān*, Teil 3, in: CHAQUERI (ed.), *Revolutionary Movement*, p. 717f.

63 CHAQUERI (ed.), *Revolutionary Movement*, pp. 717–19; vgl. auch YAGHIKIAN, *Sourawī*, S. 25

64 FAKHRĀ'Ī, *Sardār-i Djangal*, S. 243.

65 Text in FAKHRĀ'Ī, *Sardār-i Djangal*, S. 244; siehe auch Yaghikians Bericht in: CHAQUERI (ed.), *Historical Documents*, vol. 13, p. 184f.; siehe auch CHAQUERI, *The Soviet Socialist Republic of Iran*, p. 192.

66 FAKHRĀ'Ī, *Sardār-i Djangal*, S. 251; CHAQUERI, *The Soviet Socialist Republic of Iran*, p. 192; YAGHIKIAN, *Sourawī*, S. 66f.

67 FAKHRĀ'Ī, *Sardār-i Djangal*, S. 250f.; CHAQUERI, *The Soviet Socialist Republic of Iran*, p. 193.

ihm vorhielten, Mazdaki bzw. Bahā'ī zu sein, und die damit die Bevölkerung gegen ihn aufzuwiegeln versuchten. Als Bahā'ī war Ihsān neben anderen Bahā'ī-Führern der Djangali zur Zielscheibe islamistisch orientierter Kräfte geworden.<sup>68</sup> Unverkennbar ist auch z.B., daß gewisse Prinzipien der Bahā'ī, wie die Einheit der Menschheit oder die Gleichheit von Mann und Frau, sich in den Programmen der Djangali aus dieser Zeit niederschlagen.<sup>69</sup>

In einem aus gleichem Anlaß veröffentlichten Manifest wurde die Bildung des „Komitee Rote Revolution Irans“ (KRRI), das sich wahrscheinlich aus den gleichen Mitgliedern des Revkom zusammensetzte, bekanntgegeben. Das KRRI gab anschließend die Aufhebung der Monarchie und die Gründung der Sowjetrepublik Iran bekannt.<sup>70</sup> Gleichzeitig wurde vom KRRI die Bildung der ersten provisorischen Regierung der SSRI verkündet. Sie stand unter der Leitung von Kūčik Khan als Oberkommissar und Kriegskommissar. Ihsān wurde als Oberbefehlshaber der Roten Armee Irans (RAI) bestätigt.<sup>71</sup> Die von Ihsān geführte RAI entwickelte sich bald zu einer schlagkräftigen Streitmacht, die sich zum Teil auch aus kaukasischen Revolutionären zusammensetzte und von sowjetischen Offizieren ausgebildet wurde.<sup>72</sup>

Die Zusammenarbeit zwischen der linken und der nationaldemokratischen Fraktion innerhalb der Djangali-Bewegung blieb auch nach der Bildung der provisorischen Regierung problematisch. Die Hauptströmung der Djangali unter Kūčik Khan erhielt zunehmende Unterstützung von reichen Kaufleuten und von der Geistlichkeit, und sie blockierte alle Bestrebungen Ihsāns und seiner Gefährten nach Einheit mit den Bolschewiki und einem Marsch nach Teheran.<sup>73</sup> Neben der virulenten Landfrage war die Behandlung der in Rascht stationierten Kosakeneinheiten (Otrid) ein weiterer Streitpunkt, der die Kluft zwischen Ihsān und Kūčik Khan vertiefte. Während die radikalen Kräfte unter Ihsān für eine Entwaffnung und Bestrafung der Kosakenoffiziere eintraten, sprach sich Kūčik Khan für Milde aus.<sup>74</sup> Nach weniger als sechs Wochen brach die provisorische Regierung Ende Juli 1920 zusammen.

68 Siehe YAGHIKIAN, Sourawī, S. 61f.; FAKHRĀ'Ī, Sardār-i Djangal, S. 342; CHAQUERI, *The Soviet Socialist Republic of Iran*, pp. 193, 210, 242, 461. Auch andere Djangali-Führer, wie Reza Afschar, gehörten dem Bahā'ī Glauben an; ebd., pp. 459, 512.

69 Siehe die Programme in: FAKHRĀ'Ī, Sardār-i Djangal, S. 250, und CHAQUERI, *The Soviet Socialist Republic of Iran*, p. 215.

70 Texte in: FAKHRĀ'Ī, Sardār-i Djangal, S. 246–50.; CHAQUERI (ed.), *Historical Documents*, vol. 13, p. 110f.; siehe auch CHAQUERI, *The Soviet Socialist Republic of Iran*, p. 194f.

71 FAKHRĀ'Ī, Sardār-i Djangal, S. 251–253; CHAQUERI (ed.), *Historical Documents*, vol. 13, p. 120f.; DERS., *The Soviet Socialist Republic of Iran*, p. 195.

72 CHAQUERI, *The Soviet Socialist Republic of Iran*, pp. 260, 343, 361, 586f. Neben Garkaltselli (Schapur) dienten die sowjetischen Offiziere Blumkin und Formov (Vladin) unter Ihsān; ebd., p. 370.

73 CHAQUERI, *The Soviet Socialist Republic of Iran*, p. 200; FAKHRĀ'Ī, Sardār-i Djangal, S. 346.

74 Memoiren von Ihsān, Teil 3, in: CHAQUERI (ed.): *Revolutionary Movement*, p. 722; CHAQUERI, *The Soviet Socialist Republic of Iran*, p. 203; FAKHRĀ'Ī, Sardār-i Djangal, S. 259–262; letzterer gibt auch das Kommuniqué der SSRI zur Entwaffnung der Kosaken wieder; ebd., S. 264.

Die sowjetische Landung und die Ausrufung der SSRI hatten nichtsdestotrotz unmittelbare Auswirkungen auf die innenpolitische Situation Irans. Kosaken der von General Staroselsky geführten Division liefen zu der RAI über, der untragbar gewordene Premier Wussüq wurde auf britisches Betreiben abgesetzt und eine populistische Regierung unter Muschir eingesetzt. Dessen Versuche, Kontakte zu den Djangali herzustellen und deren Gegensätze zu instrumentalisieren, führten schließlich zum offenen Bruch zwischen Ihsân und Kūčik Khan.<sup>75</sup> Unter Mitwirkung von Mdivani, einem der Trotzki nahestehenden Offiziere, General Garkaltselli und dem späteren langjährigen sowjetischen Außenminister Anastas Mikoyan putschte Ihsân zusammen mit seinen radikalen und kommunistischen Verbündeten am 31. Juli 1920 gegen Kūčik Khan.<sup>76</sup>

Für Mikoyan, wahrscheinlich der Chefplaner des Putsches, repräsentierte Kūčik Khan die Interessen der Handelsbourgeoisie und der Großgrundbesitzer in Gilan, während Ihsân und seine Gefährten den linken Flügel der Bewegung darstellten. „Um die Revolution und die Situation an der Front zu retten“, schrieb er später, „nahmen wir zusammen mit dem linken Flügel [der Djangali] und der Iranischen Kommunistischen Partei an der Organisation des *coup d'état* und der Schaffung der neuen revolutionären Macht teil“.<sup>77</sup>

Während die meisten Führer der Djangali durch Ihsân und seine KPI-Verbündeten verhaftet wurden, zog sich Kūčik Khan mit den restlichen Djangali in seinen alten Waldstützpunkt bei Fumen zurück. Unter der Leitung von Ihsân wurde ein neues Kabinett aus linken Djangali und KPI-Mitgliedern gebildet, dessen Programm u.a. die Beseitigung der Macht der Großgrundbesitzer und die Abschaffung des Feudalismus vorsah.<sup>78</sup>

Die Exzesse unter der neuen, kommunistisch dominierten Regierung, vor allem bei der Enteignung der Großgrundbesitzer und der Verteilung ihrer Ländereien an die Bauern<sup>79</sup>, und die konterrevolutionäre Agitation der Engländer, der Geistlichkeit, der Großgrundbesitzer und der Anhänger der Zentralregierung verfehlten nicht die erhoffte Wirkung. Neue Zusammenstöße mit den britischen Truppen bei Mandjil am 10. August 1920, die zunächst für Ihsân erfolgreich abgelaufen waren, kehrten sich zu seinen Ungunsten, und die Kosakeneinheiten eroberten Rascht am 22. September. Zwar wechselte die Stadt in den folgenden Wochen mehrmals die Hände, das Blatt hatte sich aber gewendet. Der SSRI verblieben nach der Desertion einer großen Zahl eigener Truppen 1.200 Mann, größtenteils Russen, Georgier und Aserbajdschaner, sowie etwa 350 Mann unter Ihsân. Hinzu kamen

75 FAKHRĀ'Ī, Sardār-i Džangal, S. 269; CHAQUERI, The Soviet Socialist Republic of Iran, p. 234f; TORABI, Ursprung, S. 247.

76 FAKHRĀ'Ī, Sardār-i Džangal, S. 268–271; CHAQUERI, The Soviet Socialist Republic of Iran, p. 236ff.

77 Zit. nach CHAQUERI, The Soviet Socialist Republic of Iran, p. 239.

78 FAKHRĀ'Ī, Sardār-i Džangal, S. 272f.; YAGHIKIAN, Sourawī, S. 150f.; CHAQUERI, The Soviet Socialist Republic of Iran, pp. 237, 250. Zu den Mitgliedern des Kabinetts von Ihsân siehe auch TORABI, Ursprung, S. 248; FAKHRĀ'Ī, Sardār-i Džangal, S. 272.

79 FAKHRĀ'Ī, Sardār-i Džangal, S. 273, 333, 346; TORABI, Ursprung, S. 245, 250; LENCZOWSKI, Russia, p. 55; CHAQUERI, The Soviet Socialist Republic of Iran, pp. 227, 229, vor allem 250–275.

700 Armenier, die Mdivani nach Persien mitgebracht hatte.<sup>80</sup> Das neue, auf dem Baku-Kongreß der Völker des Ostens (1.-8. September) gewählte ZK der KPI suchte zwar erneut eine Koalition mit Kūčik Khan, die im Mai 1921 auch zustande kam. Der Bruch unter den Revolutionären war aber nicht mehr zu kitten.

Vielfältige Faktoren haben zum Scheitern dieses einmaligen revolutionären Experiments in der neueren Geschichte Irans beigetragen. Neben der Zersetzung von innen und der repressiven Vorgehensweise des Kosakenoffiziers Reza Khan, des neuen starken Mannes Persiens, der mit seinem Staatsstreich vom 21. Februar 1921 faktisch zum neuen Herrscher des Landes aufgestiegen war, spielten die Wende in der sowjetischen Außenpolitik und der Abschluß des iranisch-sowjetischen Freundschaftsvertrages vom 26. Februar 1921 beim Untergang der SSRI und der Vernichtung ihrer Persönlichkeiten eine entscheidende Rolle. Nach mehrmaligen Koalitionen zwischen den Djangali und den Kommunisten zerfiel die Bewegung. Nach ihrer militärischen Niederlage gegen die Truppen der Zentralregierung im Herbst 1921 zog sich Kūčik Khan im November 1921 in die Berge von Talisch zurück. Er starb dort an den Erfrierungen, die er sich in den unzugänglichen Bergen zugezogen hatte. Sein Leichnam wurde als Trophäe nach Teheran geschickt. Khālū Qurbān, der Kurdische Kommandeur der Djangali-Bewegung, war zuvor zum neuen Diktator Irans übergelaufen. Ihsān gelang die Flucht nach Baku. Er heiratete und lebte in der UdSSR, wo er seine Memoiren schrieb und von einer bescheidenen Rente sein Leben fristete. Seine Söhne dienten in der Roten Armee. Ihsān selbst gehörte, wie Sultanzade, zu jenen Revolutionären, die Ende der dreißiger Jahre bei den stalinistischen Säuberungen liquidiert wurden.

---

80 CHAQUERI, *The Soviet Socialist Republic of Iran*, p. 259f.